BEITRÄGE ÜBER LEBEN UND TREIBEN DER ESKIMOS IN LABRADOR UND...

Carl Hagenbeck, M. Hoffmann

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY
THE
LIBRARIES
IN THE CITY OF NEW YORK

Digitized by Google

BJ1578Y
C
99
.C7
H21
1880a

302998 H12

Columbia University
in the City of New York
Library

From the Bequest
of
F. A. P. Barnard, LL.D.
Pres. of Columbia College, 1864-1889
and
Mrs. M. M. Barnard

Digitized by Google

Beiträge

über

Leben und Treiben der Eskimos

in Labrador und Grönland.

Aus dem Tagebuche des Herrn Carl Hageubeck in Hamburg mit dem Schiffe „Eisbär" nach Grönland entsandten Herrn J. A. Jacobsen

zusammengestellt und herausgegeben

von

M. Hoffmann.

Mit 7 Illustrationen nach Zeichnungen von M. Hoffmann.

Berlin, 1880.

Im Selbstverlage des Herausgebers.

Digitized by Google

Der hohe Norden unseres Erdballes hat von jeher eine unabweisbare Anziehungskraft auf alle Völker ausgeübt, welche sich mit Handel und Schiffahrt beschäftigen. Von den alten Phöniziern ist bekannt, daß dieselben nicht nur die Küsten der Nord- und Ostsee regelmäßig besuchten, sondern ihre Fahrten viel nördlicher, jedenfalls bis zur Insel Island, ausgedehnt haben. Ob sie noch höhere Breitengrade, das eigentliche Eismeer erreichten, darüber ist uns allerdings keine Kunde geworden, jedoch darf man mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß von diesem so außerordentlichen Volke mindestens Versuche gemacht sind, um in den starren Gürtel, welchen die Eismassen um die nördlichen Gestade des Erdballes gelegt haben, einzudringen. Von den Basken ist uns überliefert, daß sie seit den frühesten Zeiten Schiffahrt nach den nördlichen Meeren besonders zum Zwecke des Walfischfangs getrieben haben, und vor Allen sind es die Normanen, die alten Bewohner von Norwegen, gewesen, welche ihre kühnen Fahrten übers Meer nach der Besitznahme von Island weiter und weiter ausdehnten und sowohl die Entdecker von Grönland als später auch des Festlandes von Nordamerika waren.

In den folgenden Jahrhunderten durchfurchten dann die Schiffe fast aller seefahrenden Nationalen Europas die nördlichen Gewässer, um Jagd zu machen auf die Schätze des Meeres, zunächst auf Wale, später auch auf Robben und Seehunde, ganz abzusehen von der Fischerei auf hoher See, Härings- und Kabeljaufang. Alljährlich sind von Holland und von Deutschlands Hansastädten die Walfischfahrer in ganzen Flotten ausgesegelt und haben Millionen aus dem erbeuteten Thran, Fischbein, Fellen ꝛc. gewonnen, bis später Engländer und Franzosen und in neuester Zeit die Amerikaner diesen Erwerbszweig mehr und mehr den obengenannten Seefahrern entrissen und sich das Uebergewicht darin verschafft haben.

Bei so lebhaftem Verkehr in den nördlichen Gewässern konnte es nicht ausbleiben, daß das Interesse sich auch auf die Entdeckung und Erforschung der bis dahin unbekannt gebliebenen Gestade richtete, und nach und nach bei besonders günstigen Verhältnissen der Eisbildung ostwärts die Inseln Spitzbergen und Nowaja Semlja, westwärts Grönland, Labrador und übrige Gestade der Buffias- und Hudsonsbai näher erforscht wurden. Je nach dem Werthe, welchen die aufgefundenen Küsten für den vom jeweiligen Entdecker verfolgten Zweck versprachen oder gewährten, wurden dieselben entweder bekannt oder blieben vernachlässigt, öfter auch absichtlich verheimlicht oder falsch betrieben, um Concurrenten fern zu halten.

Ueber die gemachten Entdeckungen waren in Europa die ungeheuerlichsten Schilderungen verbreitet, wenngleich keine Phantasie im Stande ist, die Großartigkeit der wirklichen Verhältnisse zu erreichen. Anstatt aber abzuschrecken, zogen die Erzählungen und Beschreibungen immer neue Abenteuerlustige an, und durch diese früheren Pfadfinder wurde auch die Literatur, zwar weniger wahrheitsgetreu und belehrend, als vielmehr interessant und aufregend berichtet, nach und nach klärten sich jedoch die Begriffe, durch immer tüchtigere Kräfte, welche dort Forschungen anstellten und verdanken wir diesem fortgesetzten Treiben die stetige Theilnahme an der wirklich wissenschaftlichen Erforschung der nördlichen Punkte der Erde, welche in der neuesten Zeit durch die großartigen Expeditionen und durch den Opfermuth der Betheiligten erreicht wurde und keineswegs als abgeschlossen zu betrachten ist.

Soviel nun aber auch durch die bisherigen Forschungen über Land und Leute bekannt geworden, so reich die verschiedenen Sammlungen und Museen mit der Thierwelt des hohen Nordens, mit Kleidung, Waffen und Hausgeräth die Ein-

Digitized by Google

gebornen versehen sind, so wurde es doch bisher als unausführbar angesehen, jene Eingebornen, über welche so viele Fabeln verbreitet waren, und deren Erscheinung, Sitten und Gebräuche doch so lebhaftes Interesse seit Jahrhunderten rege erhalten hatten, auch wirklich und leibhaftig in Europa zu Gesicht zu bekommen.

Als daher im Jahre 1877 der in den weitesten Kreisen wohlbekannte Herr Carl Hagenbeck in Hamburg den Entschluß faßte, eine Grönländische Familie zur Reise und längerem Aufenthalte in Europa zu veranlassen und das Unternehmen mit bedeutenden Opfern und Mühen glücklich zur Ausführung brachte, fand die Ausstellung der Leute, welche von Jacobshafen an der Westküste von Grönland stammten und mit ihren Kajacks, Schlitten und Hunden dem Publikum ihre hauptsächlichste Thätigkeit vorführten, in ihre Winterhütte und im Sommerzelt einen Einblick in ihre häusliche Einrichtung gewährten und deren äußere persönliche Erscheinung, Kleidung und gesammtes Wesen als so verschieden von den über sie gehegten Vorstellungen sich herausstellte, — überall ungetheilten Beifall und die Leute wurden so reichlich beschenkt, daß sie jetzt in der Heimath sich eines gewissen Wohlstandes erfreuen. Wie groß das Interesse an den kleinen, in Seehundsfelle gekleideten Fremdlingen selbst in den höchsten Kreisen sich zu erkennen gab, beweisen in Berlin die wiederholten Besuche, welche der Kronprinz des Deutschen Reiches und Seine Familie den Eskimos machte, und welche sich sogar bis in den Innenraum der Winterhütte erstreckten, und daß selbst J. M. der Kaiser und die Kaiserin nebst der Frau Großherzogin von Baden mit großer Befriedigung die Leute und ihre Leistungen zu Wasser und zu Lande in Augenschein nahmen und der Hohe Herr lächend die ihm treuherzig dargereichten Hände schüttelte.

Gleicherweise entgegenkommend war die Aufnahme des Unternehmers an jedem Platze, an welchem die Eskimos verweilten, in Paris, Hamburg, Dresden, Köln ꝛc. ꝛc. — und besonders waren es überall die Autoritäten der Wissenschaft, welche sich am Meisten für dieses Unternehmen interessirten und wesentliche Vortheile für ihre Forschungen hierin erkannten.

Diese Erfolge haben Herrn Hagenbeck bewogen, trotz aller Schwierigkeiten, welche der mit dem Engagement der Leute betraute Agent zu überwinden hatte, abermals den Versuch zu wagen, und den wissenschaftlichen Interessen wie dem schaulustigen Publikum wiederum Bewohner der Polarländer vorzuführen. — Derselbe Agent, welcher die vorige Expedition leitete, Herr J. A. Jacobsen aus Tromsoe in Norwegen, durch seinen längern wiederholten Aufenthalt in Grönland und seine nähere Bekanntschaft mit den dortigen Verhältnissen für diese schwierige Aufgabe vorzüglich geeignet, wurde wieder damit betraut und hat sich seines Auftrages in anerkennungswerthester Weise entledigt, umsomehr als diesmal die Reise unter ganz besonders ungünstigen Verhältnissen ausgeführt wurde.

Eine kurze Uebersicht des von Jacobsen geführten Tagebuches dürfte am besten geeignet sein, dem geneigten Leser anschaulich zu machen, welche Anstrengungen nöthig waren, und jedesmal mehr oder minder erforderlich sein würden, um eine Schaustellung wie gegenwärtige ins Leben zu rufen.

Um seine Absicht in jedem Falle zu erreichen und möglichst unabhängig von fremder Hülfe zu sein hatte Herr Hagenbeck selbstständig ein Schiff für die Reise ausgerüstet. Wenn irgend möglich, sollte auch Jagd auf Robben und Seevögel gemacht werden, wenn auch nicht in der Weise der Walfischfahrer, sondern um gut erhaltene Exemplare für wissenschaftliche Zwecke zu erlangen; ein Wunsch, welcher, beiläufig bemerkt, leider nicht realisirt worden ist.

Aus dem Tagebuche entnehmen wir Folgendes:

Von Anfang an stellten sich der Reise ungünstige Witterungs-Verhältnisse entgegen. Das Schiff, die Hamburger Galleas „Eisbär" war am 27. April von Hamburg abgesegelt und führte außer Jacobsen den Capitain und 7 Matrosen

Digitized by Google

als Bemannung. Von allem Anfange an stellten sich der Reise die ungünstigsten Witterungs-Verhältnisse entgegen. Gleich beim Auslaufen aus der Elbe in die Nordsee hatte das Schiff mit Stürmen zu kämpfen, und hielt der Gegenwind bis zum 11. Mai ununterbrochen an. Am genannten Tage kam zum erstenmale Land (die Shetlands-Inseln) in Sicht, am 13. Mai wurden die Farör-Inseln passirt. Der 15. Mai bringt vollkommene Windstille, und da in dieser Gegend das Vorkommen des Heilbutt (Hippoglossus) den Riesen unter den Flachfischen, bekannt ist, so richtet sich die Mannschaft zum Fange ein. Die Angeln werden ausgeworfen und es dauert auch nicht lange, so sind einige kleinere 20—30 Pfd. schwere Exemplar zur Beute geworden. Nach einiger Zeit macht sich bemerkbar, daß ein sehr großer Fisch angebissen haben muß. Die Schnur wird behutsam nachgelassen, um das in der Tiefe fortschießende, verwundete Thier allmählich ermatten zu lassen, alle Vorschriftsmaßregeln werden angewendet, um den Riesen, welchen man weit über 2 Ctr. Gewicht schätzen kann, heranzubringen; aber die Mühe ist umsonst, der Fisch erweist sich als zu stark für die Schnur und geht mit über 200 Faden Leine verloren. Indessen werden im Laufe des Tages noch mehrer kleinere und endlich auch ein Exemplar gefangen, was über 100 Pfd. schwer, hinreichend Arbeit und Aufregung verursacht, bis es glücklich an das Schiff herangeholt ist, wo es durch ein paar kräftige Schläge auf den Kopf getödtet und an Bord gehoben wird. Die Meerestiefe beträgt hier 80 bis 100 Faden. Am selben Tage erlegt Jacobsen auch noch einige 20 kleinere Möven und einen sogenannten See-Papagei (den Lund, Mormon fratercula) für den Zweck des Ausstopfens.

Der folgende Tag, an welchem das Schiff durch die Strömung von dem ergiebigen Fischplatze weggetrieben war, vergeht ebenfalls in vollkommener Windstille, so daß sich die Matrosen die Zeit mit einer an Bord befindlichen Drehorgel vertreiben, deren eigentliche Bestimmung darin bestand, durch ihre Klänge und durch die auf ihr angebrachten Tanzpüppchen die Eskimobevölkerung angenehm zu unterhalten und zur Mitreise zu ermuntern; welchen Zweck sie auch, beiläufig bemerkt, in so hohem Maße erreichte, daß sie in Labrador zurückgelassen werden mußte.

Nachdem am 16. Mai Regen und Gegenwind, sowie die Lage des Schiffes unter 61° 13' N. Br. bei 9° 2' W. L. von Greenwich verzeichnet ist, läuft zwar am 18. Mai das Schiff in gewünschten Cours, aber schon folgenden Tages setzt das Wetter zu Nordweststurm um, der bis 20. anhält und noch während mehrerer folgender Tage bei völliger Windstille hohen Seegang im Gefolge hat. In dieser Zeit erkrankte Jacobsen, welcher sich schon einige Tage unwohl gefühlt hatte, bedenklich am kalten Fieber, und litt wochenlang bei der fortwährenden Ungunst des Wetters am dieser Krankheit.

Der Abend des 29. Mai brachte Abwechslung in die einförmige Fahrt, indem der 6000' hohe „Schneejökul" auf die der West-Küste von Island, vom Gipfel bis zum Meere herab mit Schnee bedeckt, in der herrlichsten Abendbeleuchtung erglühend, einen prachtvollen Anblick gewährt und Jacobsen zu der Bemerkung Veranlassung giebt „Er trägt seinen Namen mit Recht".

Am 30. Mai kommt das erste Eis in Sicht; am 31. Begegnung mit mehreren Schiffen, welche Jagd auf Klappmützen (Robben, Phoca cristata) und bereits guten Fang bei der Insel Jan Mayen gemacht hatten. Heute muß das Schiff wegen der zu heftigen Strömung wieder rückwärts gehen, ebenso am 1. Juni, wo vergebliche Versuche zum Fischen gemacht werden. Am 2. Juni: Dicht an der Eiskante, wird es gewarpt. Am 3 ins Eis eingeklemmt. Eine Klappmütze wird erlegt. Die Klappmütze oder Mützenrobbe (Stemmatopus cristatus) hat ihren Namen von der eigenthümlichen Erscheinung, welche das Männchen bietet, welches seine Kopfhaut von der Nase bis über die Schnauze

Digitized by Google

und bis zwischen die Augen hinauf willkürlich zu einer an den Seiten hervorragenden und längs der Mitte gekeilten Blase aufzutreiben vermag. Wenn diese Blase vollständig mit Luft gefüllt ist, bildet sie einen Sack von 12" Länge und 9" Höhe, welcher sich von der Schnauzenspitze bis hinter die Augen erstreckt, in seinem Vordertheile die Nasenlöcher in sich schließt und gleichsam wie eine über den Vorderkopf gezogene Mütze aussieht. In unaufgetriebenem Zustande sieht man nur einen Keil, welcher die Nase in zwei Theile scheidet. Die Klappmütze wird 7 bis 8' lang: der Kopf ist groß, die Schnauze dick und stumpf, die Vorderfüße nehmen von der ersten Zehe an Länge ab und erscheinen daher scharf abgestutzt, an den Hinterfüßen sind dagegen die beiden äußersten Zehen die längsten und erscheinen daher zweilappig. Die Färbung ist ein schmutziges, grauweiß mit dunkel und fahlbraun gefleckt, Kopf, Nacken, Hals, Füße und Schwanz schwärzlichbraun ohne Flecke.

Sie sind, wie alle Robben, gesellig, und meist im offnen Meere, in der Nähe von Eisflächen und Schollen, wo sie sich ausruhn. Im April, Mai und Juni suchen sich die Weibchen die Küsten, um ihr Junges zu werfen. Vom September bis März sind sie häufig in der Davidsstraße, wandern dann südlich und kehren im Juli zurück. Am Abend, nachdem der anhaltend herrschende Nebel sich gelichtet hat, findet das Schiff freiere Fahrt im „Slack Eis". Am 4. Juni Besuch des Schiffes „Norne" von Christiana, mit welchem Briefe nach Hamburg ꝛc. befördert werden. Dieses Schiff hatte Glück gehabt und schon im April bei Jan Meyen volle Ladung bekommen, jedoch waren mehrere Kranke an Bord. Jacobsen kam zu der Ueberzeugung, daß die nebenbei beabsichtigte Jagd auf Klappmützen und Haackjerring: (der in den nördlichen Meeren häufige Hundshai (Scyllium canicula), dem wegen seiner vortrefflichen Thran liefernden Leber und seiner Haut, welche zum Glätten gebraucht wird, eifrig nachgestellt wird) wenig Erfolg haben wird; die Wetterverhältnisse sind eben zu ungünstig und die Aufzeichnungen der nächsten Tage rechtfertigen die ausgesprochene Befürchtung. Die genannte Robbe wird nur auf dem festen Eise mit Erfolg gejagt; hier aber ist das Eis bei dem fortdauernd stürmischen Wetter und hohem Seegange in zu heftiger Bewegung. Erst am 8. Juni ist ausnahmsweise schönes Wetter, — Sonnenschein und fast ruhige See, Abends wieder Nebel und Tages darauf Sturm. Der günstige Augenblick wurde heute glücklich wahrgenommen. Man befand sich in der Nähe großer Eisschollen, auf welchen eine Anzahl Klappmützen bemerkt wurden. Sofort wurden die beiden Boote herabgelassen und bemannt. Von zwei Seiten vorsichtig an die Nähe des Lagerplatzes herangekommen, gelang es auch, unbemerkt von den ruhig im Sonnenschein gelagerten Thieren, deren Junge munter um die Mütter herumspielten, zu landen, und auf beschwerlichem Wege über die unebene, durch Sprünge und Spalten unsichere Eisfläche, deren Berge und Thäler allerdings auch wieder dem Jäger Deckung gewährte, auf Schußweite heranzuschleichen. Jetzt gilt es natürlich, aus gedeckter Stellung schnell und sicher zu schießen, der erste Schuß schon schreckt die Thiere auf, nach dem zweiten und dritten Knall jedoch ist die Flucht ins Wasser eine allgemeine, und wenn, wie hier, die Nähe des Wassers den Thieren zu gute kommt, so ist die Jagd bald genug zu Ende, um dessen Besitz es sich, eben jener eigenthümlichen Hautblase halber zunächst handelte. Leider war dies nicht der Fall und die Gelegenheit bot sich auch im Laufe der Reise nicht wieder.

Mit der Anzahl der so in kurzer Zeit erlegten Robben hätte man zufrieden sein können, wenn darunter auch ein Männchen gewesen wäre. Lage des Schiffes am 9. Juni 69° 21' N. Br. bei 31° 58' W. L. von Greenwich. Der Sturm nimmt am 10. Juni noch an Heftigkeit zu. Am 14. Juni Nachmittag kommt zuerst die Ost-Küste von Grönland auf 10 Meilen Entfernung

Digitized by Google

Jagd auf Klappmützen.

Digitized by Google

zur Sicht. Man befindet sich 65° 14' N. Br. bei 33° 51' W. L. von Greenwich. Das Land zeigt hohe Felsen, auch zwei Fiords werden unterschieden. Der Versuch, hier an die Küste zu gelangen, muß als unmöglich aufgegeben werden, da die feste Eiskante bis 5 Meilen weit sich erstreckt. Die Berge erschienen hier 6000—7000' hoch; und noch bis zur See herab mit Schnee bedeckt. Das Schiff hat Mühe, aus dem Eise herauszukommen und ist erst am 13. eisfrei. Der Cours wird jetzt nach der Davisstraße gerichtet und West-Süd-West gesteuert. Am 14. ist der Stand 61°, 39' N. Br. und 37°, 16' W. L. von Greenwich verzeichnet, am 13. 58° 24' N. Br. 39°, 22' W. L. Das Cap Farewell (die Südspitze von Grönland) ist in einem großen Bogen umgangen. Nach anhaltend schlechtem Wetter zum erstenmale am 21. wieder Sonnenschein, der auch am 24. für kurze Zeit den Kranken erquickt. Das Johannisfest, dieser in Norwegen so festlich begangene Tag, wird durch Extraration von Grog an die Mannschaft gefeiert. Bereits 5 tägige Windstille, die auch am 26. anhält, wo ein Exemplar einer „Meduse", (Euryale verriccasa) gefangen wird. Dieselbe hatte 8 Saug- resp. Fangarme bis 8 Zoll Länge, und ebensoviel schienen verloren. Sie wurde in Spiritus gesetzt. Gleichfalls werden heute Sturmschwalben (Petril's) erlegt.

Dieser kleinste aller sogenannten Sturmvögel, die Sturmschwalbe, Weltmeermövchen, auch Gewittervogel und Petersläufer (Thalassidroma pelagica) genannt, ist im Eismeere häufig, gewöhnlich auf hoher See, weniger nahe dem Lande zu finden. Die Flugkraft dieser Vögelchen erscheint geradezu unerschöpflich. Tagelang kann man sie um das Schiff fliegen sehen, ohne je das Wasser zu berühren, oder irgendwie sich auszuruhen. Ihnen scheint gerade der Wind das Fliegen zu erleichtern. Unbegreiflich ist es, wie seit alter Zeit die Schiffer einen wahren Haß auf diese harmlosen Vögel geworfen haben, mindestens sie mit einer gewissen Scheu betrachten.

Am 24. Juni, wo eine kleine Brise aus Süd eintrat, kamen die ersten Finnwale (Balaenoptera boops) in Sicht. Das Vorkommen dieser riesigen, wildesten und schnellsten aller Walthiere wird im ferneren Verlaufe der Reise noch öfter erwähnt, zugleich auch mit Bedauern der nutzlosen Bemühungen gedacht, welche man mit den an Bord befindlichen kleinen, mit Explosionsgeschossen versehenen Geschützen anstellte, um eines jener Riesenthiere zu erlegen.

Der Finnwal übertrifft an Körperlänge den eigentlichen oder Grönlandswal, ist aber viel schlanker. Finnwale von 80 bis 100 Fuß Länge gehören nicht zu den Seltenheiten, während der eigentliche Wal höchstens bis 70 Fuß lang vorkommt. So lange die Walfischjagd nur mittelst Segelschiffe und unter Anwendung der Harpune, von Menschenhand geschleudert, betrieben wurde, blieb der Finnwal ziemlich unbehelligt, sowohl wegen der großen Schwierigkeit, ihm nahe genug zu kommen, und der Gefährlichkeit der Jagd selbst, als auch wegen des geringen Nutzens, welchen er im Vergleich zu seinem Thran und Barten ergiebig liefernden Verwandten gewährt.

Erst seitdem Dampfschiffe zum Betriebe der Jagden im Eismeere zur Anwendung gekommen sind, wird den Finnwalen und ihren nächsten Verwandten, dem Humpbak (Balaenoptera longimana) regelmäßiger nachgestellt.

Namentlich ist es ein unternehmender Waljäger Swen Foyen in Vadsoe, nahe dem Nordcap, welcher diese Jagd ganz systematisch betreibt und so im Stande ist, den möglichst höchsten Ertrag daraus zu ziehen. So unterhält er zwei speciell für die Zwecke der Finnwaljagd eingerichtete Dampfer von außerordentlicher Schnelligkeit; die Thiere werden mittels Explosionsgeschossen erlegt und nach dem Etablissement geschleppt, wo ihre Zerlegung stattfindet und alle Theile zum höchsten Werthe verarbeitet werden; z. B. wird das im Thran enthaltene Stearin ausgeschieden und selbst alle Abfälle zu Guano verarbeitet.

Digitized by Google

Am 1. Juli, als der ewige Nebel sich ein wenig verzogen hatte, zeigten sich massenhaft Eisberge von 50 bis 200 Fuß über dem Wasser, welche man anfänglich für eine Ansammlung von auf Grund gerathenes Eis hielt, die sich aber als das feste sogenannte Westeis herausstellte. Die wiederholten Versuche zum Durchbringen des Schiffes erwiesen sich als vergeblich und brachten das Schiff widerholt in der größte Gefahr, erdrückt zu werden. Am Mittwoch beobachtete man 63°, 7′ N. Br. bei 59° 20′ W. L. von Greenwich, und befand sich demnach etwa 36 bis 38 Meilen vom Einlauf in den Cumberland Fiord entfernt.

Jacobsens Absicht war es zunächst gewesen, an der Cumberland-Küste zu landen, um womöglich heidnische Eingeborne anzutreffen. Die bisherigen Erfolge ließen es als sehr zweifelhaft erscheinen, daß diese nördliche Regionen wegen des vielen Eises und fortwährenden Nebels eine Landung gestatten werde. Und in der That mußte nach fortwährendem Kampfe mit den immer mächtiger auftretenden Eismassen der Versuch aufgegeben werden. Am 3. Juli wird der Cours nach der Westküste Grönlands und zwar nach Jacobshaven gerichtet, den Ort, von wo das vorige mal die Eingebornen geholt waren. Stand auch bei der bekannten Abgeschlossenheit der unter dänischer Herrschaft befindlichen Colonien zu befürchten, daß den Eingebornen die Annahme eines Engagements für Europa verweigert wird, so hoffte Jacobsen doch die Erlaubniß auszuwirken, einen Dolmetscher für die Weiterfahrt hier engagiren und Einkäufe für eine ethnographische Sammlung machen zu dürfen. Am 5. Juli wird die Diskobucht erreicht, welche dicht mit Eisbergen, einige von kolossaler Größe, gesperrt ist. Oefters kentern solche Berge oder es fallen mit betäubendem Getöse Stücke dann ins Wasser. Am selben Tage wird Godshaven passirt, am 6. Jacobshaven erreicht und das Schiff wegen der vollkommenen Windstille durch Eingeborne und eigene Mannschaft in den Hafen bugsirt.

Der „Eisbär" ist das erste in diesem Jahre ankommende Schiff. Gleich nach ihm erscheint das dänische Regierungsschiff, die „Constanze" von Kopenhagen, welches der Kolonie den Proviant fürs ganze Jahr zuführt und die Jagd-Erträge und Industrie-Artikel der Eingebornen in Empfang nimmt.

Ueber die Ankunft des „Eisbär" und speciell des alten wohlbekannten Freundes Jacobsen herrscht sowohl bei den europäischen Bewohnern von Jacobshaven, sowie bei den Eingebornen große Freude.

Letztere umringen förmlich schaarenweise in ihren Kajacks das Schiff und geben die schönsten Proben ihrer Geschicklichkeit im Kajackfahren zum Besten; ein Kajack überfährt den andern; hier überschlägt sich einer mit Hülfe des Ruders, dort ein Anderer ohne dasselbe, nur mit dem Händen das Wasser zertheilend, und sich mit dem Kajack umschlagend. Alle in der Hoffnung, der Bevorzugte zu sein und engagirt zu werden, denn Otkabak, Kujanje und Kokkek, jene Eskimos, welche vor 3 Jahren in Europa waren, sind ja jetzt wohlhabende Leute, und haben bei ihren Bekannten längst den Wunsch rege gemacht, gleiches Glückes theilhaftig zu werden.

Seinerseits läßt Jacobsen es auch keineswegs daran fehlen, die günstige Stimmung der Eingebornen zu bestärken. Die zahlreich an Bord kommenden Eskimos werden alle bewirthet; oft ist das ganze Schiff von ihnen erfüllt: dann ertönt die Drehorgel; und diesen Klängen kann kein Eskimo widerstehen, flugs ist der Ball arrangirt; jeder Fußbreit Raum auf Deck wird zum Tanzplatz. Hierbei ereignet es sich häufig, daß eine quer über Deck in geringer Höhe befindliche Eisenstange, welche zur Befestigung der großen Taue dient, den Tänzern ein verhängnißvolles Hinderniß wird, ein Pärchen über das Andere hinwegpurzelt und sich lachend wieder erhebt, weil das Schicksal der Vordermänner die Nachfolgenden keineswegs klüger oder vorsichtiger gemacht hat. Leider erweisen sich die von beiden Seiten gemachten Anstrengungen erfolglos. Der in Gods

Digitized by Google

Jacobshaven: Kajak-Küste der Eskimos.

Digitized by Google

Jacobshaven: Eskimo-Ball am Bord des „Eisbär“.

Digitized by Google

haven (oder Gotthaab) wohnende Inspektor muß um Erlaubniß gefragt werden, der an ihn abgesandte Bote bringt abweisenden Bescheid. Abermalige Bitten und Vorstellungen erzielen keinen bessern Erfolg: Von einem Engagement nach Europa kann so wenig die Rede sein als von der Mitnahme eines Eingebornen nach den nördlichen Distrikten, selbst für die Dauer eines Monats — ungeachtet der von Jacobsen vorgelegten besten Empfehlungen. —

Nur einige Industrie-Artikel der Eingebornen, welche speciell genannt sind (deren Erlangung aber gerade sehr schwierig ist), Hundefutter und 6 Hunde werden ihm zu kaufen gestattet; dagegen wird ihm der Ankauf von einer kleinen Quantität frischen Brodes, als mit den Gesetzen der Colonien (welche den Verkauf von Proviant an fremde Schiffe verbieten) unvereinbar, verweigert.

Das Hundefutter, dessen vorhin erwähnt war, heißt Angmaset und besteht in einem kleinen Fische von der Größe der Anschovis, (Mallotus arcticus), welcher in Massen an den Küsten von Spitzbergen, Norwegen und Grönland vorkommt und welcher als Nahrungsmittel überall bei den Eskimos sehr beliebt ist.

Durch die Correspondenz mit dem Inspektor war viel Zeit verloren worden, denn die Antwort langte erst am 18. Juli an. Die unfreiwillige Muße ward unter Andern auch zum Fischfange auf eine hier Kaderalik genannte Steinbutt-Art benutzt. Selten über 12 Pfd. schwer, gleicht derselbe im Geschmack dem Lachs, ist aber viel fetter. Er wird das ganze Jahre hindurch, am meisten jedoch im April gefangen.

Nachdem so die Zeit vom 6. bis zum 21. Juli, ohne dem Ziele näher zu kommen, beinahe ganz nutzlos verstrichen ist, muß Jacobsen sich zur baldigen Abreise entschließen und steuert, wiederum von Eingebornen und eigener Mannschaft bugsirt, bei völliger Windstille aus der Bucht, bis zuletzt begleitet von Bekannten und Freunden.

Der Cours wurde abermals auf Cumberland gerichtet. Das Tagebuch berichtet nun die speciellen täglich sich wiederholenden Hindernisse und öfteren drohenden Gefahren durchs Eis, die eine Annäherung in diesem Jahre an der Cumberland-Küste unmöglich machen. Bis zum 6. August quält man sich vergeblich ab; an diesem Tage wird der Entschluß gefaßt, an der Küste von Labrador zu landen und der Cours dorthin gerichtet. Während vor 3 Jahren zur selbigen Zeit bis 17 Grad + R. waren, herrscht in diesem Jahre Regen, Frost und selbst Schnee.

Vom Polarstrome, welcher hier sehr stark gegen Süden läuft, getrieben, kommt am 9. August die Missionsanstalt Hebron in Sicht. Einige Eisberge sind in der Nähe, jedoch kein Packeis.

Am 10. August wird die Einfahrt in den Hafen von Hebron gewonnen. Im Jahre 1770 errichteten Herrnhuter Brüdergemeinden an der Küste von Labrador ihre erste Station Hopedale, und haben sich dieselben gegenwärtig bis auf sechs ausgedehnt, wovon Hebron eine der jüngsten im Jahre 1830 begründet ist. Die südlichst gelegene Station ist Hopedale, hierauf folgen weiter nördlich Zoar, Nain, (der Sitz des Oberhauptes sämmtlicher Stationen) ferner Okak, gegründet im Jahre 1776, Hebron, und die nördlichste Station Ramah. Die genannten sechs Missionsanstalten haben 1500 Eingeborne zum Christenthum bekehrt, während die Gesammtzahl der in Labrador lebenden Eskimos auf [illegible] geschätzt, aber als stetig abnehmend angenommen wird.

Auch in Hebron fand Jacobsen unverhoffte Schwierigkeiten. In Grönland waren die Gesetze und der Wille des dänischen Gouvernements seinem Vorhaben entgegen gewesen, und hier dürfte anzunehmen sein, daß die Missionäre, die sich ja gegen Jacobsen persönlich sehr freundlich erwiesen, doch von ihrem religiösen Standpunkt aus, und durch ihre Gemeindeverfassung im selbstständigen Handeln behindert, vielleicht auch unter Rücksicht auf die Hudsons-Bai-Compagnie als

Digitized by Google

oberste Landesherrschaft nicht geneigt sein konnten, Jacobsens Interessen förderlich zu sein.

So geneigt auch Viele der Eingebornen anfangs waren, mit nach Europa zu gehen, so ist das Gefühl der Abhängigkeit bei diesem Volke doch zu mächtig. Nachdem es bekannt geworden, daß die Missionäre ihre Betheiligung nicht wünschten, so war dies schon Befehl für die Eskimos und alle bereits dem Abschlusse nahe gekommenen Unterhandlungen wurden rückgängig gemacht, so traurig auch die Leute selbst darüber waren, daß ihnen die Aussicht zu so lohnender Zukunft verwehrt wurde. Ein einziger Mann wagte es, als Dolmetscher in Jacobsens Dienst zu treten und weiter nördlich mitzugehen, da Jacobsen schließlich noch den Versuch machen wollte, in diesen Distrikten zu sehen, ob heidnische, dem Einflusse der Missionäre nicht unterworfene Eingeborne vielleicht leichter zum Mitgehen nach Europa zu bestimmen wären.

Inzwischen hatte Jacobsen das Glück, alte aus heidnischer Zeit herrührende Gräbstätten der Eingebornen aufzufinden, und unbemerkt von der Eskimo-Bevölkerung dieselben untersuchen zu können; denn diese Profanation würden die Leute ihm sehr übel vermerkt haben. Da die Sitten der heidnischen Eskimos erheischen, dem Verstorbenen alle nur möglichen Gegenstände, mit denen er handthiert hatte, mit ins Grab zu geben, nachdem dieselben durch Beschädigungen für ferneren Gebrauch untauglich gemacht waren, so erwies sich die Ausbeute beträchtlich. Während man aber in den Grönländischen Grabstätten meist Stein- und Knochengeräthschaften findet, so enthielten die hiesigen davon nur Weniges; dagegen war Holz und Eisen vorherrschend.

Aus dem Umstande, daß keine Spur von Gebeinen mehr zu finden, und die meisten der Gegenstände, die sich doch im hiesigen kalten Klima lange erhalten, bereits sehr dem Zahne der Zeit verfallen waren, ließ sich auf ein hohes Alter der Grabstätten schließen, wogegen wiederum viele Gegenstände offenbar europäischen Ursprung zeigten und auf eine sehr frühe Bekanntschaft mit Europäern schließen lassen. So wurden z. B. Nägel aus Schiffsplanken, eiserne Töpfe, Halsbänder von Perlen, Messingknöpfe, farbiges in Messing gefaßtes Glas, sogar ein Fingerhütchen aus Messing gefunden. Ein in einem der Gräber gefundenes Holzpüppchen, den in grönländischen Gräber häufig vorkommenden vollkommen gleich, wurde von einem seit langer Zeit hier lebenden Engländer als ein Idol oder Amulet, welches die heidnischen Eskimos am Arme tragen, angesehen. Von Steingeräthen wurden hier nur kleine Stücke gefunden, Angelhaken und Harpunen waren zum größern Theil von Eisen, wenige nur von Knochen, und nur das wenigste der hölzernen Gegenstände, wie erwähnt, des Mitnehmens werth.

Die Gräbstätten, deren Alter auf über 200 Jahre geschätzt wurde, befanden sich sämmtlich oberirdisch, und zumeist an steilen Felswänden derartig angelegt, daß große Steine die Wände bilden und eine Menge kleinerer Steine darüber gepackt sind.*)

Am 16. August wird die beabsichtigte Exkursion nach Nakkwak, einer nördlich von Ramah und Hebron gelegenen Niederlassung angetreten. Hier wohnt ein in Labrador geborner Engländer im Dienste der Hudsons-Bai-Compagnie, an welchen Jacobsen sich Empfehlungen verschafft hatte. Auch diese Fahrt erforderte mehr Zeit als sonst wohl gerechnet wird, denn Windstille und Nebel, dazu die heftig nach Süden treibende Meeresströmung erschweren das Vordringen nach Norden; überdies stellt sich heraus, daß die zur Verfügung stehende Karte

*) Weiter unten sind noch einige allgemeine Beobachtungen Jacobsens über Land und Leute zusammengefaßt.

Digitized by Google

Die alte Kunstschmiede.

Igganiak als Sturm-Beschwörer.

Digitized by Google

für diese Gegend ganz unrichtige Aufzeichnungen enthält, und der Dolmetscher früher noch nicht bis hierher gekommen ist.

Am 19. August gelangt der Eisbär endlich nach Nakkwak, und zwar gleichzeitig mit demselben das große der Hudsons-Bai-Compagnie gehörige Dampfschiff „Labrador", Capt. Gray, über dessen Ankunft große Freude war, da mit diesem Schiff die Post, sowie Colonialprodukte fürs ganze Jahr anlangen, während es die hier seit der letzten Anwesenheit angesammelten Erträgnisse der Jagd und Fischerei mitnimmt. Von den Eskimos-Bewohnern sind nur 4 Familien, meist ältere Leute anwesend, alle übrigen jüngern sind ins Innere des Landes auf die Rennthierjagd gezogen, während die Zurückgebliebenen dem hier höchst ergiebigen Forellenfange obliegen.

Die Bekanntschaft mit dem hiesigen Ansiedler, Mr. Ford ist ein erfreuliches Ereigniß für Jacobsen, denn dieser Herr hat sich nach Kräften bemüht, ihm förderlich zu sein, und namentlich ist seiner Ueberredung zu verdanken, daß der aus Hebron mitgenommene Dolmetscher Abraham sich entschloß, mit seiner ganzen Familie nach Europa mitzugehen, falls seine zurückbleibende Mutter fürs nächste Jahr mit Proviant ꝛc. genügend versorgt würde, eine Bedingung, welche natürlich sehr gern gewährt wurde.

Angesichts der Unmöglichkeit, die von hier ins Innere des Landes gezogenen Eskimos auf ihrem Jagdgebiet aufzusuchen, konnte Jacobsen sich glücklich schätzen, daß eine der erwähnten vier hiergebliebenen Familien, aus Mann, Frau und Tochter bestehend, sich zur Mitreise geneigt fand und mit Mr. Fords Hülfe das Engagement zum Abschluß gebracht wurde.

Wären nun in diesem Sommer die Eismassen nicht so außergewöhnlich angehäuft und die Witterungsverhältnisse einigermaßen günstiger gewesen, so würde Jacobsen dennoch einen letzten Versuch gemacht haben, noch weiter nördlich von hier vorzudringen; da er sich überzeugt hielt, an den abgelegensten Punkten seinen Zweck am vollständigsten zu erreichen. Unter den obwaltenden Umständen mußte jedoch, wenigstens für diesesmal, jede weitere Fortsetzung der Fahrt nordwärts als unausführbar aufgegeben und an schleunigste Rückkehr nach Europa gedacht werden, zumal jetzt, wo zusammen 8 Personen engagirt waren, der Zweck der Expedition nicht mehr als verfehlt betrachtet werden konnte.

Die in Nakkwak gewonnene Familie Tigganiak, der Mann, etwa 40 Jahre alt, seine um vielleicht 10 Jahre ältere Frau Paieng und die ca. 15 jährige Tochter Roygasack wurden am 21. August nebst ihren Habseligkeiten, bestehend in 4 Hunden, einem Kajack, einem Zelte und einigem Hausgeräth an Bord gebracht, und nachdem man auch die Zurückbleibenden nochmals bewirthet und durch die Klänge der auf dem Schiffe befindlichen Drehorgel und die Bewegungen der auf derselben angebrachten Puppen bis zur Ausgelassenheit erheitert hatte, wurde am 22. August für die Rückkehr nach Hebron der Anker gehoben. Gleich an der Mündung des Fiords wäre das Schiff beinahe zu Grunde gegangen. Mehrere daselbst befindliche Felsenriffe erheischen besondere Vorsicht, bei dem herrschenden Nebel und gleichzeitigem hohen Seegange war von der hier heftigen Strömung in unmittelbare Nähe eines der Riffe getrieben. Noch rechtzeitig durch Auswerfen der Anker vor dem Anprall bewahrt, bedurfte es doch mehrerer Stunden angestrengter Arbeit, um glücklich von dem gefährlichen Punkte fortzukommen.

Nach der Ankunft in Hebron am 25. August wird hier ohne Zeitverlust das bethölzte Wasser eingenommen, am späten Abend kommt der Dolmetscher Abraham [illegible] und zwei Kindern und noch einem jungen M[illegible] welcher gleichfalls [illegible]

Digitized by Google

In der Frühe des 26. August wird der Anker gelichtet. Unter hohem Seegange und Nordwind beginnt die Rückfahrt nach Europa. Sehr bald werden sämmtliche Eskimos seekrank und bleiben in diesem traurigen Zustande über 8 Tage lang, bis endlich besseres Wetter, wenigstens ruhige See dem Leiden ein Ende macht, wogegen aber Langweile an die Stelle tritt und ihre tägliche Frage „Ob noch nicht Hamburg zu sehen sei" Kunde davon giebt. Würdevoll erscheint Frau Paieng, wenn sie jedesmal nach verneinender Antwort eine Prise Taback nimmt und lautlos im Raume verschwindet.

Diesmal ging die Fahrt verhältnißmäßig sehr schnell von Statten. Am 1. September ist Cap Farewell, Grönlands Südspitze in Sicht; von Hebron bis hierher sind 160 Seemeilen zurückgelegt. In dieser Gegend trifft Jacobsen die „Captauben" (Procellaria capensis) in großer Menge ums Schiff schwärmend man ist aber nicht im Stande eines Exemplares habhaft zu werden. Am 3. September ist 57° 15′ N. Br. und 36° 46′ W. L. von Greenwich verzeichnet.

Am 9. wird die Westspitze von Island, am 14. die große Bank im Südosten der Farör, im Süden passirt; am 15. die Länge der Farör; am 16. Nachmittags ist Fanels, die westlichst gelegene der Shetlands-Inseln in Sicht. — An diesem Tage wird durch Bosheit eines der Matrosen einer der mitgebrachten Kajaks ruinirt.

Am 17. wird Sumburghead passirt.

Der Eintritt in die Nordsee kündigt sich sofort durch ungünstiges Wetter, heftige Regenschauer und Gegenwind mit darauffolgendem stürmischen Wetter an. Am 21. September wird die in nördlichen Gewässern seltene Erscheinigung einer Wasserhose in der Nähe des Schiffes beobachtet. Am 22., als der Eisbär sich zwischen Helgoland und der Insel Föhr befindet, erhebt sich ein heftiger Sturm, welcher das Schiff in Gefahr bringt noch zu guter Letzt an der Schleswig'schen Küste zu stranden. Hier, am Schlusse der Reise, ereignet sich noch ein interessantes Abenteuer. Jacobsen hat so eben die Kajüte betreten, um nach längerer Anstrengung etwas zu ruhen, als ein durchdringendes Geschrei — mehr Geheul — ihn wieder aufs Deck zu eilen veranlaßt. Hier findet er den heidnischen Eskimo Tigganiak mit Armen und Händen heftig gesticulirend, das Gesicht gegen den Wind gerichtet, so daß das lange wirre Haar um den Kopf wie ein Mähne fliegt und immer wieder von Neuem heftiger jenes vorher vernommene markerschütternde und den Sturm übertönende Geheul ausstoßend; so daß Jacobsen fürchtet, der Mann könne plötzlich wahnsinnig geworden sein. Der Dolmetscher Abraham bittet jedoch, ihn gewähren zu lassen und erklärt, daß Tigganiak in seiner Heimath ein großer Zauberer (Angakkok) und jetzt eben dabei sei, den Sturm zu beschwören. Währenddem sitzt Tigganiaks Frau, welche ebenfalls bei ihren Landsleuten als Zauberin im Ansehn steht, in der Luke, und macht gleichfalls die wunderbarsten Bewegungen und Zeichen mit den Händen, aber ohne einen Laut hören zu lassen. Nachdem der Hexenmeister seine Beschwörungen erschöpft, wahrscheinlich nicht mehr zu heulen im Stande war, ging er ruhig in seine Luke mit der Verheißung, daß nun bald guter Wind eintreten werde. Da wirklich ein Paar Stunden darauf der Wind günstig umsprang, so konnte Tagganiak gut behaupten, daß er diese Besserung bewerkstelligt habe; jedenfalls stieg er noch im letzten Augenblicke in der Achtung der Schiffsmannschaft, während Jacobsen herzlich froh war, daß seine Befürchtung keinen Grund gehabt hatte.

Mit dem 23. September, wo der „Eisbär" in Cuxhafen eintraf, schließen die Aufzeichnungen des Tagebuches.

Ueber Land und Leute hat Hr. Jacobsen während seiner Anwesenheit in Grönland und Labrador mehrfache Beobachtungen gemacht. Wir geben dieselben in gedrängter Kürze.

Digitized by Google

Die Eskimoraſſe bewohnt wie bekannt, Grönland, ſowie alle Inſeln und auch mehrere Landſtrecken des Feſtlandes von Nordamerika. Am zahlreichſten ſind ſie in Grönland, und zwar an der Weſtküſte, anzutreffen; ihre Zahl daſelbſt wird auf 10,000 Seelen geſchätzt. Weit geringer, und nicht mit Sicherheit anzugeben iſt ihre Anzahl auf der Oſtküſte; hier ſind mehrere früher bewohnte Gegenden entweder ganz ausgeſtorben oder ihre Bewohner haben ſich nach wilderen Gegenden gewendet.

In Labrador ſchätzt man die Geſammtzahl der hier lebenden Eskimos auf 2000 Seelen. Bei weitem die meiſten derſelben, ſowohl die an der Oſtküſte lebenden, wie die Bewohner der Weſtküſte ſind zum Chriſtenthum bekehrt, wenige Familien oder Stämme an der nördlichen Spitze und an der Unganea-Bai ausgenommen, welche gleich wie die Bevölkerung der nördlichen Inſeln, z. B. Cockburn Prince of Wales-Land, Victoria-, Albert- und Banks-Land noch ſämmtlich Heiden ſind und in kleinen Stämmen unter ihren Angakkoks (Aelteſten, auch Zauberer bedeutend) leben.

Wenngleich die Sprache der Eskimos im Großen und Ganzen dieſelbe iſt, ſo machen ſich doch in den verſchiedenen Landſtrichen Dialekt-Unterſchiede hörbar, und iſt der Unterſchied der Dialekte zwiſchen den Bewohnern von Grönland und denen von Labrador ziemlich bedeutend.

Man kann den Eskimos eine gewiſſe Intelligenz nicht abſprechen, ſie ahmen den Europäern, ſobald ſie mit ihnen in Berührung kommen, in allen Stücken nach und betrachten den Namen Eskimo als Schimpfwort, ſobald ſie etwas von der Civiliſation gewonnen haben. Nur der Sinn für Reinlichkeit ſcheint ihnen gänzlich abzugehen. Ihr größter Fehler aber iſt ihre Verſchwendungsſucht. Hat ein Eskimos etwas Geld verdient, ſo hat er nicht eher Ruhe, als bis es durchgebracht iſt und in dieſem Beſtreben findet er jederzeit getreulichen Beiſtand. Man iſt froh und vergnügt, daß der heutige Tag etwas hergiebt; für den „Morgen“ ſorgt Niemand; daher gehen die Meiſten erſt dann auf Erwerb aus, wenn der Hunger ſie antreibt; aber erſt wenn der Verdienſt vollſtändig aufgezehrt iſt, denkt man an abermaligen Erſatz durch neue Arbeit.

Indeſſen giebt es auch unter den Eskimos rühmliche Ausnahmen, und mir ſelbſt ſind mehrere Eingeborene bekannt geworden, welche im Sommer ſehr fleißig für den Winter einheimſten; und hinſichtlich ihrer Intelligenz iſt der von mir nach Europa geführte Dolmetſcher Abraham ein überzeugender Beweis, denn derſelbe hat ebenſo Anlagen für die Muſik wie für das Zeichnen, und in Geographie und Naturgeſchichte hat er ebenfalls hübſche Kenntniſſe erworben.

Die wilden Eskimos kleiden ſich im Winter wie im Sommer ausſchließlich in Felle. Die zum Chriſtenthum bekehrten Bewohner von Grönland ſowie von Labrador haben dagegen ſchon ſeit längerer Zeit im Sommer wollene und baumwollene Stoffe zu ihrer Kleidung in Anwendung gebracht, ſie tragen jetzt ſogar Hemden und darüber eine Art Blouſe mit Kapuze, Annuak genannt. In den größern Colonien iſt die Cultur bereits ſoweit vorgeſchritten, daß Frauen ihrer nationalen Tracht untreu geworden ſind und lange Röcke, wie die europäiſchen Damen tragen. Ebenſo bedienen ſich an ſolchen Plätzen die Eingeborenen vollſtändig der europäiſchen Geräthſchaften, und würde das Feuergewehr die Harpune bereits vollſtändig verdrängt haben, wenn dieſe nicht in gewiſſen Fällen z. B. bei der Jagd auf Walroſſe mit größeren Vortheil zu gebrauchen wäre, und deshalb noch immer der Gebrauch derſelben in Uebung erhalten bleiben muß, gleichwie bei den wilden Eskimos Pfeil und Bogen in vielen Fällen dem Zwecke der Jagd am beſten entſpricht und darum auch ihr Gebrauch nicht vernachläſſigt wird.

Die Haartracht der Frauen in Grönland beſteht aus einem auf der Mitte des Kopfes aufgewickelten Zopfe von ca. 18 bis 20 cm. Höhe. Man umwickelt denſelben mit farbigen Bändern und zwar tragen die Mädchen rothe, die ver-

Digitized by Google

Hundeschlitten in Labrador.

Digitized by Google

heiratheten Frauen blaue, Wittwen aber weiße oder schwarze Bänder. Der Hals wird gern mit Perlenschnüren und anderen Halsbändern geschmückt. Diejenigen Frauen und Mädchen, welche Kinder zu tragen haben, bekleiden sich mit dem sogenannten Ammaut. Dies ist eine Jacke von doppeltem Seehundsfell mit einer Kapuze groß genug, daß Kinder von 1 bis 2 Jahren darin Platz finden. Außerdem wird um die Mitte der Taille ein Riemen geschlungen, welcher das Herausfallen des Kindes bei etwaigen hastigen Bewegungen verhindert. Frauen und Mädchen tragen gleich den Männern Beinkleider, jedoch sind dieselben beim weiblichen Geschlecht nur bis zum Knie gehend und mit bunt gefärbtem Leder oft recht hübsch und geschmackvoll verziert. Die Fußbekleidung besteht aus langen bis über die Knie reichenden Stiefeln, ebenfalls oft schön und sauber verziert, mit farbigen (rothen, blauen, grünen) Leder ausgenäht, so daß die Grönländerin in ihrem Gala-Anzuge eine ganz stattliche Erscheinung bietet. Etwas von der grönländischen Tracht abweichend ist bei den Bewohnerinnen von Labrador die Form ihrer Jacken. Dieselben sind nach hinten so weit verlängert, daß sie bis über die Wade herunterreichen; am besten vergleichbar dem europäischen Frack in dessen carrikirten Verlängerung, jedoch nicht wie dieser in zwei Schößen, sondern in einem Stück herunterhängend, und meist durch passende Schattirungen der Felle auch noch extra mit einer Kante oder Borte verziert. Auch die Haartracht ist in Labrador etwas abweichend. Während die grönländische Frau die Haare à la chonois zurückgekämmt und oben auf der Kopfhöhe in einem emporragenden Zopf geflochten trägt, hat die Labradorfrau das Haar gescheitelt und in zwei Flechten um das Ohr herum gelegt, hinten in einen Knoten vereinigt; diesen aber ziemlich tief in Nacken, ganz wie auch unsere europäische Haartracht genau derjenigen entspricht, welche die Grönländerinnen noch heute tragen. In denselben Gräbern wurden auch Perlen, aus Walroß-Zahn und aus Zwergbirke gearbeitet, aufgefunden.

Perlen sind auch jetzt hier ein beliebter Schmuck und werden besonders von den heidnischen Weibern gern angewendet. In der Regel binden sie die Perlenschnüre in die seitlich herabhängenden Haarflechten und lassen sie wie riesige über 25 bis 30 cm. lange Ohrgehänge am Halse herabhängen.

Auch tätowiren die Heidinnen Gesicht und Arme. Im Gesicht werden gewöhnlich zwei Striche parallel mit den Augenbraunen eingezeichnet.

Von allen Eskimostämmen scheinen die Bewohner Grönlands die kleinsten von Wuchs zu sein, die in Cumberland und Labrador lebenden sind entschieden größer und stärker; die Anwohner der Behrings-Straße sollen jedoch (s. Dahl's Reise in Alaschka) ein großer und auch schöner Menschenschlag sein.

Im Verhältniß zur Körpergröße sind daher in Labrador die Geräthschaften größer und schwerer als in Grönlaud, am auffälligsten erscheint der Unterschied in den Kajaks (die langen schmalen Boote, deren Holzgerippe mit Seehundsfell überspannt ist und welche nur einen Mann zu tragen bestimmt sind.) Auch ihre Schlitten sind, abgesehen von ihrer ganz verschiedenen Form, viel massiver gebaut als die Grönländer, deren Schlitten wiederum schwer und plump gegen die leichten Schlitten der Samojeden uud Ostiaken erscheinen. Der in Labrador gebräuchliche Schlitten, welcher übrigens nur zum Transporte von Sachen dient, besteht einfach aus zwei, nach Bedarf 4 bis 5 Meter langen geraden Kufen, deren untere Flächen vorn nach oben abgeschrägt sind, die oberen aber eine gerade Linie bilden. Durch zwei Querhölzer verbunden, ist seine Breite 70 cm. Die Oberfläche besteht aus 22 bis 24 schmalen, dicht aneinander vermittelst Riemen aus Seehundsfell aufgebundenen Brettstreifen, an beiden Enden ausgeschnitten und mit Löchern durchbohrt, um für die Stricke und Riemen, womit das Gepäck befestigt wird, möglichst viele Haltpunkte zu gewinnen. Die Oberfläche wird überdies noch mit Rennthierfellen bedeckt. Die zum Schlittenziehen gebrauchter

Digitized by Google

Hunde sind große und starke, Wölfe nahe verwandte halbwilde Thiere mit aufrechtstehenden Ohren und dickem Haarkleide von verschiedener Färbung, vom weiß bis schwarz durch die Abstufung von fahlgelb und grau. Sie werden rauh behandelt, scheinen aber auch nur unter harter Zucht gehorchen zu können. Man spannt ihrer 7 bis 15 und noch mehr an einen Schlitten und zwar sehr lang; die nahe am Schlitten vereinigten Zugrieme haben eine Länge von 8 bis 10 Mtr., auch mehr, je nachdem wenig oder viel Hunde im Anspann sind, und welchen Platz dieselben erhalten. Man spannt die Hunde so an: Der beste von ihnen wird an die längste Zugleine gebunden und bildet den Mittelpunkt. Zu beiden Seiten der Mittel-Linie werden die zwei nächsten Thiere um eine Körperlänge kürzer und weiter und weiter zurück immer paarweise die übrigen gespannt, so daß, wenn die Hunde richtig eingeübt sind, sie paarweise hintereinander mit dem Leithund an der Spitze laufen müssen. Von gleicher Länge wie der längste Zugriemen ist die an einem kurzen Stiel befindliche von Seehundshaut geflochtene Peitschenschnur, mit welcher die Thiere angetrieben werden und in deren Handhabung die Eskimos große Fertigkeit besitzen. In den gebirgigen Terrains muß häufig beim Herabfahren von steilen Abhängen der Schlitten aufgehalten werden, in solchen Fällen dient die zur Schlinge zusammengelegte dicke Peitschenschnur als Hemmschuh. Die Schneeschuhe der Eskimos sind große kreisförmig zusammengebogene Reifen mit Flechtwerk ausgefüllt, auf deren Mitte der Fuß befestigt wird; während die in nächster Nähe wohnenden Indianerstämme sich langer Bretter, deren untere Seite mit Rennthier- oder anderem Fell, (Haare nach außen) überzogen ist. Zum Futter für die Hunde dienen alle, selbst die schlechtesten Abfälle; sonst aber die getrockneten kleinen Fischchen, die unter dem Namen Angmaset in ungeheurer Menge gefangen werden.

Die unabhängigen, sogen. wilden Eskimos wohnen nur in kleiner Anzahl beisammen, selten mehr als bis sechs Familien; im Sommer unter Zelten, im Winter in Erdhütten, welche im Innern mit Steinen oder noch lieber mit Holz ausgelegt werden. Eishütten bauen nur diejenigen, welche so weit nördlich wohnen, daß sie weder Erde noch Treibholz anwenden können, z. B. Smith Sund oder Lacaster Sund — oder aber wenn sie im Winter auf Rennthierjagd zu gehen genöthigt sind. In einem solchen Häuschen von 20 Fuß Länge und 15 Fuß Breite wohnen wohl zwei, sogar drei Familien beisammen. Zum bessern Schutz gegen die Kälte werden die Wohnungen möglichst tief in die Erde angelegt, namentlich in Grönland; in Labador, wo man mehr Holz findet, werden die Hütten zu ebener Erde errichtet und auch meist nur von einer Familie bewohnt. Den stets nach Süden zugewendeten Eingang zu den Hütten bildet ein mehrere Schritte langer schmaler und ebenfalls aus Erde resp. Rasen errichteter überdeckter Gang, dessen Sohle etwas tiefer liegt als der Boden der Hütte selbst. In dieser befindet sich dem Eingange gegenüber etwa 50 cm. über dem Boden erhöht, die gemeinschaftliche Schlafstelle möglichst mit Fellen ausgestattet. Zu beiden Seiten an den Wänden sind schmale Gestelle, worauf das große mit Thran gefüllte Gefäß sich befindet, welches zur Beleuchtung und zur Erwärmung dient. Die nöthigen Dochte werden aus einem hier häufig vorkommenden Moose gewonnen. Ueber der Lampe ist ein Gestell angebracht, auf welchem die Kochgeschirre ihren Platz finden. Sobald der Frühling „Upennat" (— Juni und Juli —) begonnen hat, beziehen die Eskimos ihre aus Seehundsfellen bestehenden Sommerzelte.

Das Dach nebst dem aus Seehundsdärmen gefertigten Fenster der Winterwohnung wird ab- und ausgenommen, um den Raum auszulüften, eine höchst nothwendige Arbeit, weil das Abhäuten und Zerstücken der erlegten Seehunde während der ganzen langen Winterzeit hindurch in der Wohnung besorgt wurde und nun eine derartig verpestete Luft darin herrscht, daß ein Europäer höchstens minutenlang darin es aushalten kann. Sobald diese Arbeit besorgt ist, packt man alles

Digitized by Google

Hausgeräth in die Umiaks (große, 40 Fuß lange Böte von Holz mit Seehundsfell überzogen) und rudert nun an der Küste entlang bis zu einem der tief eindringenden Fiords, wo man Aussicht hat Rennthiere zu jagen und Forellen zu fangen. Wenn mehr Beute gemacht wurde als man verzehren kann, so trocknet man den Ueberfluß und bewahrt ihn für den Winter in Grubeu auf, welche man mit Steinen ausgesetzt hat und mit großen Steinen verschließt, um die Füchse abzuhalten.

Auf solchen Reisen rudern die Frauen und Mädchen die Umiaks, während die Männer in ihren Kajaks umherschwärmen, um Seehunde ꝛc. zu erlegen. Am Abend landet man an einer geeigneten Stelle, schlägt die Zelte auf, bereitet die Mahlzeit und übernachtet, um vielleicht gleich am folgenden Morgen weiter zu ziehen, bis der geeignetste Platz für den Sommer-Aufenthalt gefunden ist.

Dort, wo in Grönland Europäer sich angesiedelt haben und Handel mit den Eingeborenen treiben, hat das Reisen der Eskimos im Sommer nachgelassen; dieselben halten sich gern in der Nähe der Colonien auf, beziehen aber auch hier ihre Zelte und bessern die Häuser für den Winter aus.

In Labrador hingegen verlassen fast alle Eskimos im Sommer die Missionsstationen oder die der Hudsonsbei-Compagnie gehörigen Handels-Etablissements, um nach den Fiords auf Fang auszugehen. Hier giebt es noch viele Rennthiere, namentlich aber viele Forellen von besonderer Größe und vorzüglichem Geschmack, so daß hier der Fang ein einträgliches Geschäft ist, indem beispielsweise zuweilen von einer Familie während des kurzen Sommers bis zu 20 Barels (Tonnen) gefangen werden, der Preis im Lande pro Barel aber 1 L. (20 Mark) beträgt. Der gesammte Fang wird nach Neufundland versendet; die Fangzeit für Forellen ist der Monat August; vorher, im Juni und Juli wird auf den äußersten Landspitzen und Inseln Jagd auf Robben gemacht; von denen ebenfalls zu weilen von ein Paar Jägern bis 200 Stück erbeutet werden. Der Seehund wird dagegen am meisten im Herbst, wenn das neue Eis sich bildet, erlegt. Außer der Forelle ist der Dorsch in größerer Menge in den Fiords anzutreffen und gleichfalls ein bedeutender Handelsartikel.

Die in Labrador gebräuchlichen Sommerzelte sind ebenfalls wie in Grönland von Seehundsfell und zwar gewöhnlich von denen der Sattelrobbe (Phoca groenlandica) gefertigt. Sie unterscheiden sich in ihrer Form wesentlich von den Grönländischen und gleichen mehr denen der Indianer. Auch benutzt man in Labrador viel hölzerne Böte, welche in Neufundland gefertigt werden.

Gelegentlich der gemachten Ausgrabungen wurde der alte Sitte gedacht, nach welcher dem Verstorbenen wo möglich alle seine Habseligkeiten, nachdem dieselben für den ferneren Gebrauch verdorben worden, mit ins Grab gegeben wurden. Diese bei fast allen uncivilisirten Völkern herrschende Sitte, welche uns einen Einblick in die religiösen Begriffe der bezüglichen Völker gewährt, hat sich auch bei den christlich erzogenen Eingebornen nicht ganz verloren.

Giebt man heutzutage auch nicht mehr alles Hausgeräth in Grab, wie früher, so wird doch mehr oder minder die fernere Benutzung von Gegenständen, welche verstorbenen Mitgliedern der Familie zu ihrem besonderen Gebrauche dienten, vermieden, zumal bei wichtigen Veranlassungen. Z. B. entledigt sich ein Eskimo, welcher Kleider eines seiner verstorbenen Verwandten trägt, derselben möglichst vollständig vor dem Ausgange zur Jagd oder zum Vogelfang, resp. Einsammeln auf den schwer zugänglichen Klippen, da jeder Unglücksfall, ja jedes Mißlingen der Unternehmung unfehlbar dem Vorhandensein eines solchen Kleidungsstückes oder Waffe ꝛc. zugeschrieben wird.

Auch herrscht noch der Gebrauch, die Gräber mit Steinen zu überdecken, obgleich von Seiten der christlichen Erzieher dagegen angekämpft wird.

Während in Grönland unter der dänischen Verwaltung Handelsmonopol

Digitized by Google

besteht, herrscht in Labrador die freie Concurrenz. Die Eingebornen bekommen hier ihre Waaren, Thran, Felle ꝛc. ꝛc. viel besser bezahlt, dagegen stellen sich aber hier die Preise für Manufaktur- und Colonialwaaren um vieles theurer als in Grönland.

Die grönländischen Eskimos sind jedenfalls lebhafter, und gewandtere Seehundsjäger, als die von den Missionsanstalten abhängigen Eskimos in Labrador: hier, wo durch die Erziehung die Fröhlichkeit mehr unterdrückt und als Leichtsinn angesehen wird, macht sich ein stilleres und ernsteres Wesen bemerkbar; dafür sind sie aber ihrerseits den Grönländern an Kenntnissen überlegen, indem die Missionäre den regelmäßigen Schulbesuch streng durchführen, was auch bei diesem leicht zu beherrschenden Völkchen keine Schwierigkeit verursacht.

Das Gefühl ihrer Abhängigkeit von den Europäern ist bei den Eskmos so stark ausgebildet, daß an eine Widersetzlichkeit sowohl in Grönland als in Labrador kaum gedacht wird, wie ich selbst erfahren habe; denn ungeachtet der von mir gebotenen vortheilhaften Bedingungen und ihres eignen lebhaften Verlangens, mit mir nach Europa zu gehen, wagte doch mit alleiniger Ausnahme des hier befindlichen Abraham und Familie Niemand von allen den Vielen, mit denen ich verhandelt hatte, den Verboten der Gebieter, dort des dänischen Inspektors, hier der Herren in der Missionsstation, zuwiderzuhandeln.

Bei so ruhigen, friedliebenden und lenksamen Menschen sind eigentliche Gesetze kaum nothwendig und auch nicht vorhanden, der dänische Inspektor urtheilt je nach dem vorliegenden Falle nach eignem Ermessen.

So wurde mir z. B. erzählt, daß, als vor einigen Jahren ein armer Teufel in Godshaven sich einiger Vergehen schuldig machte, er zur Strafe für die Dauer eines Monats auf eine unbewohnte Insel in der Nähe, ohne Waffen und ohne Feuer, nur mit einer geringen Quantität Schiffszwieback versehen, ausgesetzt, und allen Eskimos streng untersagt wurde, dem Verbannten Nahrungsmittel zukommen zu lassen. Das Verbot ist allerdings von einigen Freunden des Missethäters überschritten worden; ohne diese Hülfe wäre derselbe aber wahrscheinlich umgekommen, da ihn der Hunger bereits genöthigt hatte, das Fleisch eines vom Wasser angetriebenen todten Seehundes zu verzehren, als jene Hülfe ihm zu Theil wurde.

Ein solches Beispiel steht aber ganz vereinzelt da; die Eingebornen sind zu ängstlich, ein Unrecht zu begehen, denn sie fürchten für das kleinste Vergehen so harte Strafe, wie die erwähnte Verbannung, obgleich es ihnen durchaus nicht an persönlichen Muth in Gefahren fehlt, wie sie ja oft genug auf ihren Jagden zu beweisen Ursache und Gelegenheit haben.

Von den hier anwesenden Vertretern des Eskimo-Volkes ist, wie schon erwähnt, die eine Familie noch unbeirrt in ihrem freien Normadeleben und in den Anschauungen ihrer Vorfahren geblieben, während die Anderen christlich erzogen und der Civilisation nahe getreten sind. Der Unterschied in den Physionomien und dem Gesichtsausdruck zwischen den beiden Gruppen ist so auffällig, daß kein Besucher, welcher die Leute neben einander gesehen oder auch nur die Photographien mit einander verglichen hat, im Zweifel darüber bleiben wird, welcher Gruppe das betreffende Individium angehört.

Die Verschiedenheiten näher zu erörtern, kann jedoch nicht Zweck dieser Zeilen sein, es muß genügen, die Aufmerksamkeit des Besuchers darauf hinzulenken, ebenso wie wir erwähnen wollen, daß alle Bekleidungsstücke und Geräth eigenes Fabrikat der Leute sind, indem bei den Eskimos Theilung der Arbeit in unserm Sinne nicht üblich ist. So haben die beiden heidnischen Eheleute gleich während der ersten Tage ihres Aufenthalts in Europa Proben ihrer Hausindustrie abgelegt, Tiggannak, der Mann, fabrizirte Bogen und Pfeile, sowie ein Gefäß aus Speckstein, während die Frau Paieng mit emsigem Fleiß

Digitized by Google

Kleidungsstücke, wozu sie sich anstatt des Zwirnes feingespaltener Rennthier- und Seehunds-Sehen bediente, sonst aber mit europäischen Nadeln und Scheere handtirte.

Im Gebrauche des Harpune, in der Führung des Kajacks und der Leitung der Hunde am Schlitten, resp. im Gebrauch der Peitsche zeigen sich alle drei Männer geübt, am gewandtesten natürlich der alte Sohn der Wildniß, während Abraham durch sein schnelles Verständniß der neuen Verhältnisse das günstige Urtheil des Herrn Jacobsen täglich mehr rechtfertigt.

Da Alles, was auf diesen Blättern über das Leben und Treiben, die äußere Erscheinung, die Sitten und Gebräuche dieses merkwürdigen, dem Pole am nächsten wohnenden Völkchens mitgetheilt ist, nur dazu dienen soll, den geneigten Leser beim Besuch der Ausstellung auf das, was für ihn persönlich am meisten Interesse hat, aufmerksam zu machen, so möge schließlich noch der reichhaltigen ethnographischen Sammlung gedacht werden, welche nach allen Richtungen hin dem Besucher Gegenstände des Bedarfes, des Gebrauches und der industriellen Leistungen der Eskimos vor Augen führt, und in den aus alten heidnischen Grabstätten entnommenen Fragmenten ein Bild aus der Vergangenheit jener armen Stämme geben dürfte, deren Dasein ein ewiger Kampf mit dem unwirthlichen Boden, mit den Gefahren des Meeres und den Schrecknissen des Winters gewesen ist, und deren gegenwärtige Nachkommen durch ihr Beharren auf demselben Schauplatze den Beweis führen, wie mächtig Gewohnheit und Erziehung den Menschen beherrscht und wie innig sich seine Lebensweise und seine Thätigkeit den klimatischen und örtlichen Verhältnissen seiner Existenz anpaßt.

Am Besten aber sind die vor den Augen des Publikums von den Eskimos abgelegten Proben ihrer Thätigkeit und der Habhabung ihrer Geräthe, Waffen ꝛc. ꝛc. geeignet, uns in das Leben und Treiben des Eskimovolkes hinein zu versetzen und können wir deshalb nur wiederholt anempfehlen, eine so selten gebotene Gelegenheit zur Belehrung nicht unbenutzt zu lassen und auch in weitern Kreisen darauf aufmerksam zu machen. Durch eigene Anschauung wird der Besucher auch erst im Stande sein, zu verstehen, wieviel Opferwilligkeit, Anstrengung und Sorgen Seitens der Unternehmer erfordert werden, um den Männern, welche solches Risiko nicht scheuten, über die Erstattung der von ihnen aufgewendeten Kosten hinaus noch einen Lohn für ihre Thätigkeit zu gewähren.

Wünschen wir daher der gegenwärtigen Ausstellung die lebhafteste Betheiligung des Publikums umsomehr, als dieselbe neue Beiträge zur Förderung einer hochwichtigen Wissenschaft liefert, und die Unternehmer der Ermuthigung bedürfen zu fernerem erfolgreichen Streben auf diesem Gebiete: dem anthropologischen Studium neues Material hinzuzuführen, dem gebildeten und wißbegierigen Publikum aber wiederholte Gelegenheit zu geben, die interessantesten fremden Völker nach und nach in gleich anschaulicher Weise kennen zu lernen.

Druck von C. Lippert in Steglitz, Grüner Weg 27.

Digitized by Google

54760

This book is a preservation facsimile.
It is made in compliance with copyright law
and produced on acid-free archival
60# book weight paper
which meets the requirements of
ANSI/NISO Z39.48-1992 (permanence of paper)

Preservation facsimile printing and binding
by
Acme Bookbinding
Charlestown, Massachusetts

2006

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0066363527

Digitized by Google

Digitized by Google